

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 128 (2002)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Was Hänschen nicht lernte...  
**Autor:** Renggli, Sepp  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-612640>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Was Hänschen nicht lernte...

SEPP RENGGLI

**F**rüh übt sich, was ein Meister werden will, behauptete Schiller schon vor 200 Jahren. Seine These wird heute von fast allen Präsidenten der 26 600 Schweizer Sportvereine (Ausnahme: Verband Schweizer Vorderladerschützen, 9436 Balgach) beherzigt. Die Eishockeyklubs buhlen bereits um fünfjährige Knirpse, die Fussballvereine setzen in ihren Junioren-F-Teams auf kickfreudige Chegelschüler. Einzige Voraussetzung: windelfrei. Denn unsere etwas antiquierten Sportstadien verfügen noch immer nicht über Wickeltische.

Samstagnachmittag. Der Platzwart hat trotz drohenden Regenwolken, die ihm Mehrarbeit verursachen könnten, den Nebenplatz für das F-Juniorenspiel FC Victoria – FC Fortuna freigegeben. Platzwarte lieben Kinderfussball, weil die Federgewichte weniger Landschaften verursachen als die bauchlastigen Veteranen. Auf dem Rasen tummeln sich zwölf nummerierte Mini-Chapuisats, und entlang der Seitenlinien fiebern, unüberhörbar, ungefähr zwei Dutzend Mütter, Väter, Tanten, Onkel, Gotten, Götti, Grossmütter, Grossväter und Talentsucher von benachbarten Vereinen. Die Ersatzspieler machen Fangis.

Die Mutter von Jürgli erkundigt sich beim Trainer, warum ihr Sohn nicht spielen dürfe, er sei doch mindestens ebenso gut wie Dieter. Dem widerspricht dessen Vater: «Dieter hat zwei Tore mehr geschossen als Jürg.»

Der Onkel von Victorias Torhüter Christian postiert sich hinter dem Goal und gibt seinem Neffen Anweisungen über das richtige Herauslaufen. Der Bub gehorcht, läuft dem

Fortuna-Stürmer entgegen, kommt aber zu spät und muss verdattert zusehen, wie der Ball über die Torlinie kollert. Der Trainer fragt vorwurfsvoll: «Warum bist du nicht im Tor geblieben?» Tränenden Auges schaut Christian vom Trainer zum Onkel. «Du hättest früher herauslaufen müssen», versucht der Onkel sein rampoziertes Prestige zu retten, derweil die Fortuna-Buben den Torschützen zu Boden reissen und verküssen, genau wie im Fernsehen.

Jürglis Mutter fragt den Trainer, wann ihr Bub endlich eingewechselt werde. Er habe die ganze Woche mit dem Vater trainiert und mache jetzt den Outeinwurf richtig.

«Die Nummer 4 ist einen Kopf grösser als unser Grösster», ereifert sich ein Victoria-Fan und fordert den Trainer auf, den Jahrgang im Spielerpass zu kontrollieren und allenfalls offiziell zu protestieren. «Dann gewinnen wir vielleicht 3:0 forfait.»

Fortunas Trainer hastet bei jedem Angriff der Seitenlinie entlang und schreit Anweisungen aufs Feld. «Nicht zu offensiv, wir führen 1:0. Bruno, markier endlich die Nummer 3. Ich habe Manndeckung befohlen.» Die Buben sind noch keine Männer und wollen von Manndeckung nichts wissen. Ihnen ist der Ball wichtiger. Dort wo er hüpf und rollt, rennt die Mehrzahl hinterher. Bei einer solchen Massenszene stolpert Kevin über seine eigenen Füsse, was den Blutdruck seines Erzeugers auf 250 hochschnellen lässt. «Foul, Foul», brüllt er sich die Lunge aus dem Hals. Er fordert für den Schiedsrichter eine Brille und für den Sünder eine rote Karte. Kevin sagt dem Vater, es sei gar kein Foul gewesen, er sei von selbst gestürzt. Der Vater belehrt seinen Sprössling: «Ich kenne die Regeln

besser als du, dieser Schiedsrichter gehört ins Blindenheim.»

Jürglis Mutter fragt den Trainer, ob Jürgli in der zweiten Halbzeit spielen dürfe, er habe noch kein einziges Training verpasst und im Garten sogar die Schwalbe geübt. Der Trainer sagt, er könne beim Stand von 0:1 nicht auswechseln, man müsse mit den besten Kräften den Ausgleich anstreben. «Wir stellen jetzt auf das 1-1-3-System um, das Jürg noch nicht beherrscht. Er spielt während der Theorie oft mit dem Game Boy, statt mir zuzuhören.»

Horsts Tante erklärt Alexanders Grossmutter den Unterschied zwischen Offside, Torabstoss, Eckball, Corner, Strafstoss und Penalty, worauf die Oma beim nächsten Pfiff des Schiedsrichters erbost interveniert: «Das ist doch kein Eckball, das ist ein Corner.»

Als Peter dem Ball mit dem Kopf den Eintritt ins Tor verwehrt, rügt Tante Frieda: «Ich habe dir doch gesagt, du sollst nicht mehr köpfeln, sonst hast du wieder Kopfweh.»

Jetzt spielen die Ersatzleute beider Mannschaften hinter dem Tor Räuber und Poli. Jürg ist Räuber und flüchtet aufs Spielfeld, weshalb er vom Schiedsrichter ermahnt wird. Jürglis Mutter benützt den Unterbruch und droht dem Trainer: «Wenn Jürg jetzt nicht sofort eingewechselt wird, wasche ich die Trikots der Mannschaft nie mehr.»

Diesem Ultimatum kann der Trainer im Interesse des Vereins nicht länger widerstehen. Er holt – nach einem kurzen Blick auf die Zuschauer – Branko vom Platz. Branko hat keine Lobby, und seine Mutter hat die Trikots noch nie gewaschen. Jürgli darf endlich spielen, deshalb wird Victoria am nächsten Samstag erneut einen sauberen Eindruck machen.